

Kultur – Erbe – Stadt

Stadtentwicklung und Unesco- Mandat in Spät- und Postsozialistischen Städten Ein Vergleich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Österreichische Akademie der Wissenschaften

**Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte
Kommission für Kultur- und Sozialanthropologie**

Wien, 7.– 8. November 2005

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Clubraum
Dr. Ignaz Seipel-Platz 2, 1010 Wien

Konzeption

Adelheid Pichler Gertraud Marinelli-König

Die UNESCO versucht, neue Maßstäbe für die Stadtentwicklung zu setzen, vor allem durch die Möglichkeit, Städte, Stadtteile, Regionen und ihre Landschaften als „Weltkulturerbe“ anzuerkennen. In den letzten 15 Jahren führte dies auch in post- und spätsozialistischen Städten zur Bewahrung von alten, aber auch zur Herausbildung von neuen Stadtlandschaften. Damit wurden und werden Dynamiken in Gang gesetzt, die eine gewinnorientierte Politik um den Raum mit einem paradoxen Verständnis von historischer Zeit zusammentreffen lassen.

Der Workshop „Kultur – Erbe – Stadt“ nimmt die gegenwärtig zu beobachtende „Landnahme“ des städtischen Raumes zum Ausgangspunkt der Analyse historisch variabler Bedeutungen und symbolischer Besetzungen von Stadtlandschaften.

Die Auswahl der Fallstudien wird durch zwei Kriterien bestimmt: erstens soll es sich um post- bzw. spätsozialistische Städte handeln, und zweitens um Städte, die mit Unterstützung der UNESCO das Mandat des Kulturerbes zuerkannt bekommen haben und seither neue Adaptierungen im Stadtraum vornehmen. Die thematische Klammer fokussiert einerseits auf mögliche Instrumentalisierungen von Stadtlandschaften im Zuge von Historisierung und Musealisierung des Stadtraumes und will andererseits vielschichtige Dimensionen der Interpretation bzw. Rekonstruktion kulturhistorischer, sozialer und symbolischer Bedeutungen durch konkrete Bezugsrahmen einsichtig machen. Dabei wird versucht, mit Rücksicht auf die Vielschichtigkeit der Diskurse (sozialanthropologisch, kulturhistorisch, ökonomisch) die einzelnen Ebenen in ihren Verschränkungen transparent zu machen.

Es soll versucht werden, einen theoretischen Rahmen für die zirkulierenden Bilder von Stadtlandschaften zu skizzieren. Damit sollen sich interdisziplinäre Zugänge zumindest ansatzweise verschränken lassen. Es scheint, dass ein Großteil der Untersuchungen „städtischer Identitäten“ einen unverändert „spezialisierten“ Zugang beibehalten hat und dass

deswegen ästhetische und ökonomische Sichtweisen in einem mosaikartigen Nebeneinander verharren.

Der geplante Workshop will einen gemeinsamen Reflexionsrahmen einbringen, basierend auf den in der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte (Österreichische Akademie der Wissenschaften) und in der Kommission für Kultur- und Sozialanthropologie (Österreichische Akademie der Wissenschaften) angesiedelten Forschungsschwerpunkten. Unter Berücksichtigung dieses Konzeptes werden bei der geplanten Tagung ein weitgespanntes begriffliches Instrumentarium und methodische Vielfalt vorgestellt. Die Auswahl der Fallbeispiele ist durch einen starken Bezug auf die Städte in ehemals kommunistischen Staaten Zentral- und Osteuropas bestimmt. Die Entwicklungen in diesen Städten sollen miteinander verglichen und mit „topographischen Feldstudien“ aus dem spätsozialistischen Havanna und Peking, Städte mit dichter politischer Aufladung, ergänzt und in Beziehung gesetzt werden.

Kontakt

Adelheid Pichler

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für
Kultur- und Sozialanthropologie, Wien.

Tel: (+43 1) 924 71 68

E-mail: heidipichler@hotmail.com

Montag, 7. November 2005

9.00 Begrüßung

Moritz Csáky

Obmann der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der ÖAW

Andre Gingrich

Obmann der Kommission für Sozialanthropologie, ÖAW

Kennzeichen postsozialistischer Stadtentwicklung

- 9.30 **Gregory Andrusz** (Middlesex University)
Cities after socialism: From Wall to Mall: From Security to Risk
- 10.30 **Karin Wilhelm** (TU-Braunschweig, Architektur und Stadtgeschichte)
Stadt und Erinnerungstilung
- 11.30 Kaffeepause
- 11.45 **Bernd Hamm** (Universität Trier, Zentrum für Europäische Studien, MOST-Unesco)
Stadtentwicklung und die Rolle der UNESCO in postsozialistischen Ländern
- Frank Roost** (TU-Berlin, Institut für Soziologie)
Die Disneyfizierung der Städte: Zur Instrumentalisierung historischer
Stadtlandschaften
- 12.30 Mittagpause

Stadtentwicklung und UNESCO in den ehemaligen COMECON-Ländern

- 14.00 **Aleksei Komech** (Institute of Art Studies, Moscow, Director)
Moskau: Le passé a-t-il un future? Hat die Vergangenheit eine Zukunft?
- 14.30 **Nikolai Genov** (Freie Universität Berlin, Institut für Soziologie)
Sofia: Was ist vom Post-Materialismus in Sofia geblieben?
- 15.00 **Anna Katharina Laggner** (Wien, ORF, Der Standard)
Thiemo Waltersdorfer (Graz)
Tiflis: Vom Paradeplatz zum Leerraum, vom Luxushotel zum Leerraum, vom
Luxushotel zum Flüchtlingsheim
- 15.30 Kaffeepause
- 15.45 **Hanna Derer** (Institut für Architektur, Bukarest)
Bukarest: Kampf um Identität

- 16.15 **Stefan Ghenciulescu** (Institut für Architektur, Bukarest)
Bukarest
- 16.45 **József Takáts** (Universität Pécs, Zentrum für Mitteleuropäische Studien)
Budapest
- 17.15 **Michael Falser** (TU Berlin, Graduiertenkolleg)
"Steinbruch.Mythenraum.Geschichtswerkstatt." Dekonstruktion und
Rekonstruktion von kulturellem Erbe auf der Berliner Spreeinsel nach der
deutschen Wiedervereinigung

Dienstag, 8. November 2005

Städte zwischen Erinnerung, Musealisierung und Ausverkauf

- 9.00 **Anette Baldauf** (University of New York)
Krakau. Selling the Shtetl. Industries of Prothetic Memory
- 9.30 **Georg Escher** (Universität Zürich)
Golem Tours. Überlegungen zu medialen Topographien Prags im 19. und 20.
Jahrhundert
- 10.00 **Adelheid Pichler** (ÖAW, Kommission für Sozialanthropologie, Wien)
Havanna. Eine neotraditionelle Stadtlandschaft
- 10.30 Kaffeepause
- 10.45 **Karin Czermak** (Universität Wien, UNESCO)
Beijing
- 11.15 **Sabine Offe** (Universität Bremen, Religionssoziologie)
Topolatrie und Trauma. Über Musealisierung von Stadtraum und andere
Strategien des Vergessens.
- 12.15 Schlussdiskussion

Kontakt

Adelheid Pichler
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Kommission für Sozialanthropologie, Wien.
Tel: (+43 1) 924 71 68
E-mail: heidipichler@hotmail.com

Abstracts

Gregory Andrusz: From Wall to Mall: From Security to Risk

The double title faces issues of so called *post socialist cities in a general sence*. The double title seems to encapsulate a key issue in the collapse of the Soviet Union and the subsequent marketisation of all the societies. within the former socialist bloc, namely the expansion of 'choice'. The >shopping mall is a metaphor for choice in the post-socialist city; but greater choice is accompanied by risk. People behind the Wall had security, but restricted choice. In contrast, in the post-socialist city the mall is an Alladin's cavern of choice and is a cogent symbol of consumerism.

But the mall is not just a place for shopping; it is a site of entertainment and as such is an element of the culture industry. The exploration of this movement from security to risk - clearly visible in the commodification of basic services (housing, pensions, health, education) through private schemes - is related to the commodification of museums, historical buildings and even places of religious worship, which are also new fixtures in the culture (and entertainment) industry and now have to 'pay their way'; if they fail to do so, subject as they now are to market forces, their existence, at least as public assets, is at risk. The title of the talk offers oportunties for opening a variety of channels of investigation, but I shall arrange my talk around the key words culture industry, museums, memorials, and the integration of the mall within the re-imaging of the post-socialist city, possibly drawing upon examples from St. Petersburg, Moscow, Berlin, Warsaw and Zagreb.

The paper he is proposing to present raises a number of much wider questions, including: Are the trends in the culture industry in post-socialist cities epiphenomenal? Can we see the posited movement from Wall to Mall less as a process and more as a dialectical relationship between two conditions? What are the implications of greater choice/risk for human emancipation? Of course, these are provisional thoughts, but do nonetheless reflect my current thinking and writing.

Frank Roost: Zur Instrumentalisierung historischer Stadtlandschaften. Traditionalistischer Städtebau in Berlin als Touristenattraktion

Im Zuge der Entwicklung von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft kommt es auch zu einer neuen sozialen Fragmentierung. Damit einher gehen neue Ansprüche an Urbanität, und die Entwicklung neuer Formen der Innenstadtentwicklung für neue Zielgruppen. Bei solchen zumeist touristenorientierten Projekten wird häufig versucht, durch die symbolische Bezugnahme auf die Vergangenheit des Ortes die Vorhaben in der Öffentlichkeit als die adäquate Lösung zu präsentieren, auch wenn sie eine vollkommene soziale Reorganisation darstellen. So legitimierte die Walt Disney Company ihr Erneuerungsprojekt am New Yorker Times Square, indem sie die Geschichte des Ortes vereinfachte, auf einen Mythos reduzierte und dann in einer leicht konsumierbaren Form reproduzierte. Derselbe Prozess liegt im Prinzip auch dem Potsdamer Platz-Projekt in Berlin zugrunde. Der planerische Ansatz, ein Stück europäischer Stadt zu schaffen, wurde auf ein Bild reduziert, das an den Mythos der zwanziger Jahre anknüpft und die Legende vom Potsdamer Platz als angeblichem Herz der Stadt und einst verkehrsreichstem Platz Europas ständig wiederholt. Einzelne gestalterische Elemente europäischer Urbanität werden dabei als Symbole zur Dekoration genutzt, mit denen *shopping malls* und *urban entertainment centers* ein scheinbar metropolitanes Flair verliehen werden soll. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken ist es notwendig, sich in der Auseinandersetzung über die Zukunft des städtischen Raums nicht auf ein bestimmtes Bild von traditioneller Stadt zu festzulegen, sondern vielmehr, die einseitige touristische Kommerzialisierung der Innenstädte und die zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raumes zu thematisieren.

Aleksey Komech: *Moskau: Le passé a-t-il un future? Hat die Vergangenheit eine Zukunft?*

Nikolai Genov: Was ist vom Post-Materialismus in Sofia geblieben?

Postmaterialistische Werteinstellungen haben sehr geholfen, die Transformation in Bulgarien in Gang zu bringen. Sofioter Intellektuellen wollten einen raschen Wandel hin zu freien sozialen Räumen für persönliche Entwicklungen und für die Herausbildung einer sauberen natürlichen und sozialen Umwelt. Man glaubte dabei, die erwünschte humane und rationale Organisation eines postmaterialistischen sozialen Lebens lasse sich im Lande problemlos auf der Basis der westeuropäischen Erfahrung errichten. Diese Erwartung hat sich als eine Illusion erwiesen. Nach der Wende musste die bulgarische Gesellschaft durch eine Reihe von kritischen Perioden hindurchgehen. Diese haben das wertnormative System in Richtung materialistischer Werte umorientiert. Was ist nun von den postmaterialistischen Wertvorstellungen in Sofia geblieben? Die Antwort soll durch eine vergleichende Analyse von Wertvorstellungen erbracht werden, die für Siedlungstypen in Bulgarien charakteristisch sind. Die dazu verwendeten Daten stammen aus einer nationalen Studie über die Veränderungen in der Lebensqualität, die im Frühjahr 2005 durchgeführt wurde.

Anna Katharina Laggner / Thiemo Waltersdorfer: Tiflis: Vom Paradeplatz zum Leerraum, vom Luxushotel zum Flüchtlingsheim. Der Platz der Republik und das Hotel Iweria.

Auf dem Areal des heutigen Platzes der Republik in Tiflis befand sich einst eine über Jahrhunderte gewachsene, kleinteilige Struktur. Ab Mitte der 1960er Jahre wurden die Holzhäuser abgerissen und der Platz begradigt, um einen Repräsentationsraum zu schaffen. Zunächst entstand das Luxushotel Iweria, das opulente Bauvorhaben umfasste weiters die dreistöckige Unterkellerung des Areals zur Schaffung eines Kommerzzentrums und den Bau eines Stahlbeton-Monuments, im Volksmund "Andropows Ohren" genannt. Erst 1985 entsteht der Raum, der heute als Platz der Republik bekannt ist. Insgesamt dauerte die - unvollendete - Gestaltung des Platzes 20 Jahre. Der Eingriff, den die Bevölkerung von Beginn an als Narbe in der Stadt empfunden hatte, klappte immer weiter auf. Heute führt eine Hauptverkehrsader über den Platz, er ist ober- und unterirdisch als sozialer Raum nicht nutzbar bzw. ungenutzt.

Entleerte Plätze gibt es nicht nur in Tiflis, doch hier ist die Problematik auch topographischer Natur: Um weithin sichtbar zu sein, wurden Hotel und Platz bewusst am höchsten Punkt der Altstadt in der Nähe des Flusses geplant. Daher ist der Platz zweigeteilt: der obere Teil ist heute als Platz der Republik bekannt, der untere, im ehemaligen Schwemmgebiet der Kura, ist eine brache Zone. Die geplante Verbindung beider Räume wurde nie realisiert. Die ursprünglichen Strukturen sind größtenteils zerstört. Bekannt wurde der Platz durch die Besetzung und Plünderung des Hotel Iweria ab 1991 zunächst durch Soldaten, später durch Flüchtlinge aus Abchasien. Während des Bürgerkrieges flohen etwa 200.000 Abchasier nach Tiflis, das Hotel Iweria wurde zum ersten provisorischen Flüchtlingsheim. Die Ausnahmesituation blieb bis September 2004 aufrecht, wobei die zunehmende Deformierung (etwa wurden die Balkone des Hotels mit Holzschindeln zu Zimmern umfunktioniert) des Hotels Anstoß erregte. Das einstige Repräsentativhotel wurde zum eklatanten Symbol eines ungelösten Konflikts und verlorenen Krieges. Die Silk Road Group, die das Hotel von der Stadt erstanden hatte, ließ es im Herbst 2004 zwangsräumen, pro Zimmer wurden 7000 Dollar Entschädigung gezahlt. Die ehemaligen Bewohner des Hotel Iweria bezeichnen diese Maßnahme als "Second Abkhazia", denn mit den Räumungen (auch des Hotel Adjara) stiegen die Wohnungspreise am Stadtrand rapide, eine Heimkehr nach Abchasien ist jedoch weiterhin unmöglich.

Am Platz der Republik droht sich die Geschichte zu wiederholen: das politische Streben nach einer marktwirtschaftlichen Öffnung des Landes und einer EU-Mitgliedschaft, fördert wiederum die Tendenz, infrastrukturelle Maßnahmen rasch, ohne Nachhaltigkeit und ohne Einbeziehung der Bevölkerung zu setzen. Dazu kommt ein weitgehendes Fehlen öffentlicher

Mittel. Die Stadt ist zwar an einer Modernisierung des Platzes der Republik interessiert, doch Privatinvestoren wie die Silk Road Group entscheiden nach kommerziellen und nicht nach gesellschaftlichen Kriterien. Zurzeit werden "Andropows Ohren" abgetragen, vom Hotel Iveria steht nur mehr das Kerngerüst. Es sollte zur Gänze einem modernen Hotel- und Bürogebäude weichen, letzte Meldungen verkünden aber eine Beibehaltung der Grundsubstanz. Der Platz der Republik soll laut Bauaufsichtsbehörde nach westlichem Vorbild (ein Schlagwort ist der Potsdamer Platz in Berlin) gestaltet werden.

Im Aufeinandertreffen verschiedener Motive (Öffentliche Hand, Privatinvestoren, Bevölkerung) und ungleich verteilter finanzieller Mittel liegt die Gefahr einer einseitigen Entwicklung, allerdings auch die Chance eines Interessensausgleichs.

Hanna Derer: Bukarest: Kampf um Identität

Bukarest ist eine Stadt, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einen natürlichen und daher "gesunden" Wandel zur Identität einer nicht-avantgardistischen Moderne erlebt hat und nach dem zweiten Weltkrieg eine künstliche Identität des Sozialismus aufgezwungen bekam. In den letzten 15 Jahren musste Bukarest unzählige, nicht unbedingt passende Identitäten annehmen und läuft eben deswegen Gefahr, identitätslos zu werden. Die Folgen einer aggressiv gewinnorientierten Planungs- und Baupolitik, als Folge eines ausschließlich von Privatinteressen bestimmten Immobilienmarktes, führen einerseits zu allzu hoher Baudichte, andererseits zu brachliegenden Grundstücken und unbenutzten und dem Verfall preisgegebenen Altbauten. Dadurch werden wichtige Teile des bestehenden kulturellen Erbes vernichtet und durch neue Identitätsmarker ersetzt, die mit dem kulturhistorischen Erbe in Konflikt geraten. Unter diesen Umständen stellt sich die Frage inwieweit der gegenwärtige Wandel von Identitätswerten und dadurch die Festlegung der künftigen kulturellen Identität/en von Bukarest den Nicht-Fachleuten – Gemeinde, Gesellschaft – überlassen werden darf.

Wie bekannt sollten Fachleute die Werte der kulturellen Identität nicht eigenmächtig definieren, sondern anhand der Haltung der Gesellschaft identifizieren und im Nachhinein unter Schutz zu stellen (solange die Gesellschaft selbst dieselben Bauten, Stadtteile usw. als identitätswichtig betrachtet). Diese Art von Umgang mit Werten der kulturellen Identität von Bukarest (und vielen anderen Siedlungen in Rumänien) genügt derzeit offensichtlich nicht zu deren Schutz. Es stellt sich daher auch die Frage, welches die besten Mittel und Wege und wären um die Haltung der Nicht-Fachleute nachhaltig zu verändern, und wie die Erfahrungen, welche die UNESCO Denkmäler wie Sighișoara / Schäßburg und das (hoffentlich) künftige UNESCO Denkmal der drei Ringe (Hauptplätze) in Sibiu / Hermannstadt genützt werden können.

Michael Falser: *"Steinbruch.Mythenraum.Geschichtswerkstatt. Dekonstruktion und Rekonstruktion von kulturellem Erbe auf der Berliner Spreeinsel nach der deutschen Wiedervereinigung"*

Anette Baldauf: Selling the Shtetl. Industries of Prosthetic Memory

Ich werde mich mit Kazimierz, dem ehemaligen jüdischen Stadtteil Krakaus, beschäftigen, der von der UNESCO 1978 zum Weltkulturerbe erklärt wurde. In meiner Analyse geht es im Detail um die urbanen Transformationen, die durch Stephen Spielbergs Film "Schindler's List" nach 1993 in Kazimierz initiiert wurden - konkret um die Re-Inszenierung des jüdischen Shtetls durch die großteils polnische Bevölkerung für u.a. touristische Zwecke. Der Beitrag geht der Frage nach, inwieweit eine über einen Blockbuster initiierte urbane Transformation die Paradigmen Hollywoods reproduzieren (Kulturindustrie, lineare, zielgerichtete Narration, cinematische Subjektivität, Fragen der Repräsentation) und inwieweit das renovierte Shtetl mit seinen koscheren Restaurants und der Kletzmer Musik für jüdische ebenso wie nicht-

jüdische Zielgruppen eine Form von proethetischer Erinnerung bieten kann, welche über seine Orientierung am jüdischen Alltagsleben als Ergänzung zum Besuch des benachbarten Konzentrationslagers Auschwitz angesehen werden kann.

Georg Escher: Golem Tours. Überlegungen zu medialen Topographien Prags im 19. und 20. Jahrhundert

Nach 1989 hat sich in Prag, dessen Innenstadt 1992 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde, eine Tourismusindustrie entwickelt, die Jahr für Jahr quantitative Rekorde bricht. Im Referat soll den symbolischen Topographien nachgegangen werden, die hinter dem klassischen Ensemble von Baudenkmälern wirken und auch, so die These des Referats, die heutige Selbst- und Fremdwahrnehmung der Stadt entscheidend prägen. Viele der heute dominanten Bilder haben ihren Ursprung im Spannungsfeld von Eigen- und Fremdzuschreibungen im multiethnischen Prag, wie es bis 1938 existierte, und wurden während des 20. Jahrhunderts vielfach umcodiert. Als Fallstudie dient der Topos *Ghetto*, dessen Entwicklung anhand literarischer Texte, identitätspolitischer Auseinandersetzungen und städtebaulicher Debatten über die Prager Josefstadt, das ehemalige jüdische Viertel, skizziert werden soll.

Adelheid Pichler: Havana. A Neo traditional City-Landscape

The ongoing renovation of the Old Town of Havana at the turn of the twenty first century creates gentrification, accompanied by the investment of global capital. Spanish, Italian and other investors visit the tenements all around the old Town, poking about, measuring residents apartments, discussing plans for a new elevator here, or a new column there, and leaving the residents to surmise, that their building is to be converted into a hotel for tourists. The lack of voice of the residents as *usofructarios*, residents of free state housing, to determine or challenge government decisions about where they would reside and how their present house would ultimately be used. They lack any direct benefit from the aesthetic improvements to the Plaza and the Old City, since the majority of the new installations there – trendy restaurants, bars, shops, hotels, galleries and museums – charge for their services strictly in US dollars.

On the surface of things, this process - the privatisation of public space, the segregation of residential and tourist zones, and the displacement of long-standing residents from the urban centre to outlying districts – remarkably resembles the late capitalist form of gentrification, that has produced post-industrial city landscapes of late capitalist consumption.

But this apparent similarities overlook the underlying differences between the processes of gentrification in socialist Cuba, and in European and North American cities. Gentrification in Havana has taken place largely in the absence of privatised land, property markets or housing processes

Sabine Offe: *Topolatrie und Trauma. Über Musealisierung von Stadtraum und andere Strategien des Vergessens.*